

Die meisten Naturkatastrophen, Schicksale, Kriege, Terror, Vertreibungen berühren uns nur noch für eine gewisse Zeit. Dann erfahren wir vom nächsten Schrecken. Wirklich berühren uns meistens nur Katastrophen und Schicksale in unseren unmittelbaren Beziehungen. An Schreckensnachrichten haben wir uns gewöhnt. Manch Belastendes, manch Beängstigendes verdrängen wir, so als wäre das eine ansteckende Krankheit. Solange wir selbst oder uns nahestehende Menschen nicht betroffen sind, ist das alles nur zeitweise schlimm; solange wir nicht unter den Folgen leiden oder Einschränkungen dadurch haben, schauen wir eher auf uns selbst und versuchen eine kleine heile Welt zu erlangen. So verstehen manche den Advent als eine idyllische Zeit der romantischen Gefühle. Zeit der heilen Welt und blenden all das Leid anderer aus. Aber dann sind Menschen allein gelassen in den Erschütterungen ihres Lebens, in den berechtigten Ängsten um ihre Zukunft, ihre Gesundheit, ihr Glück. Ausblenden ist ebenso wenig gut wie nicht damit rechnen. Unser Leben ist immer vorläufig, Gefahren ausgesetzt, Verunsicherungen und Bedrohungen. Mit der Möglichkeit des Unvorhersehbaren müssen wir leben lernen. Wer darum weiß, lebt anders, lebt adventlich, das heißt, Leben kommt auf uns zu, immer anders als wir meinen, als wir wünschen. Das beinhaltet schlimme Dinge, böse Menschen, Schicksalsschläge, die auf uns zukommen wie auch freudige Überraschungen, Glück, gute Wenden, Versöhnung, Hilfe, Liebe, Vertrauen. Wenig in unserem Leben hat ein Leben lang Bestand, viel mehr als uns recht ist, ist Veränderung und Loslassen unterworfen. Nicht immer können wir das ertragen, weil wir uns nach Sicherheiten und Beständigkeiten sehnen. Aber unser Leben ist immer vorläufig und begrenzt, es hat einen Anfang und eben auch ein Ende. Und was kommt am Ende auf uns zu? Der wirkliche, wahre, echte Advent. Doch genau das wollen manche im Advent nicht wahrhaben, dass der kommt. Die Zeichen der Zeit im eigenen Leben richtig zu deuten, ist eine Kunst, die wir aus dem Glauben heraus lernen. Manches, was uns und anderen widerfährt muss uns nachdenklich machen, lässt fragen, was der Mensch ist, wozu wir da sind, was wir mit anderen machen, mit ihnen leben. Wir werden nachdenklich, ob wir am Ende des Lebens vor uns selbst und Gott bestehen können, so wie wir gelebt und gehandelt, gesprochen und gefühlt haben. Ob wir genug so gelebt haben, wie es Jesus uns gezeigt und gesagt hat. So werden wir bescheidener gegenüber dem Leben und den Erwartungen an andere Menschen, weil wir wissen, dass es nicht leicht ist, ein gutes Leben zu führen, das Richtige zu sagen und zu tun. Dass Ängste, Egoismen, Aggressionen mehr bedrohen als wir meinen, dass sie uns das Leben vernebeln und niederdrücken, das Leiden und Schicksalsschläge uns ratlos und hilflos machen, uns bedrängen, sodass wir nach

Halt und Geborgenheit, Vertrauen und Hoffnung, Versöhnung und Liebe Ausschau halten müssen, um leben zu können. So lernen wir unterscheiden zwischen echten Sorgen, Problemen, Fragen und Kleinkram, Nichtigkeiten, die manche unserer Mitmenschen als wichtig einstufen. Wir Christenmenschen wissen, dass wir auf Erden nur begrenzte Zeit als Gäste Gottes in seiner Schöpfung leben. Wir sind zwar in der Welt irgendwie zuhause und doch ist unsere wahre Heimat im Advent, wo Gott uns begegnet und auf uns zukommt. Wir mögen und feiern den Advent als Zeit der Sehnsucht nach wahren Leben. Wir sehnen uns, dass Gott uns entgegenkommt in den dunklen Stunden unseres Lebens, dass er uns wahre Worte sagt, die uns leben lassen, an die wir uns halten können, an denen wir uns ausrichten. Wir sehnen uns nach Gott, der kommt, dass er unser Leben da heil macht, wo wir leiden, versagen, Fehler begangen; wir hoffen und lernen vertrauen, dass er uns im Sterben nach der Drangsal auch unseres Lebens entgegenkommt und dass wir vor ihm bestehen können. So lernen wir im Advent achtsam mit uns und anderen umzugehen, auf uns selbst zu achten, wie wir leben, dass wir unser Leben, uns selbst nicht verlieren, dass Menschen auf uns zukommen, die uns gut sind, die uns lieben, die uns helfen Gott zu vertrauen. So lernen wir unterscheiden im Alltag zwischen wirklich wichtig und nichtig, zwischen falschen Ängsten und berechtigten Sorgen und Fragen. So begehen wir Advent stimmungsvoll und sehnsuchtsvoll, weil wir uns nach dem Leben sehnen, was Gott uns verspricht, dass er es uns schenken wird; manchmal als Vorgeschmack hier und heute, endgültig am Ende unseres Lebens, wenn wir ihm begegnen. Deswegen leben wir im Advent, dass uns Gott schon jetzt begegnet und wir leben in der Erwartung der endgültigen Begegnung mit ihm. Deswegen lassen wir uns von Stimmungen ergreifen, aber verwechseln sie nicht mit der Wahrheit des Kommen Gottes. Deswegen sind wir in diesem Leben mit dem Advent zuhause und wissen doch um unsere wahre Beheimatung in der Begegnung mit Gott.

